



Tuttlingen

"Im Kongo haben sie auch null Steuern"

TUTTTLINGEN - Der Schweizer Kanton Appenzell Ausserrhoden hat am Donnerstagabend in der Stadthalle um betuchte deutsche Steuerzahler gebuhlt. Pikant: zu Gast war dabei auch die deutsche Steuerfahndung. In den Augen der 80 eher gut situierten Zuhörer kam der freilich die Rolle des Spielverderbers zu.

Marianne Koller-Bohl ist eine resolute Frau mit Kurzhaarfrisur und schickem Kostüm. Im Hauptberuf ist sie Regierungsrätin des kleinen schweizer Kantons Appenzell Ausserrhoden. An diesem Abend ist die 54-Jährige als Verkäuferin unterwegs. Ihr "Nischenprodukt", wie sie es nennt: eine neue Heimat für deutsche Unternehmer. Arbeitskräfte wird man dort bei 1,8 Prozent Arbeitslosen zwar kaum finden, eine für Unternehmen ernst zu nehmende Infrastruktur gibt es auch nicht, aber darum geht es eigentlich auch nicht. Marianne Koller-Bohls Hauptargument sind die Steuern.

Die sind so niedrig, dass manchem der rund 80 Zuhörer die Tränen kommen. Finanzdirektor Köbi Frei ("bei Ihnen würde man Minister sagen") und seine Finanzexperten schütten danach fleißig Salz in die Wunden. Der Kanton, der etwa so groß ist wie die Stadtfläche von Frankfurt, verspricht einen der niedrigsten Steuersätze in Europa. Wer noch weniger zahlen will, müsste schon nach Montenegro oder Bosnien-Herzegowina auswandern.

Das will aber keiner so recht, zumal die Delegation mit dem immer irgendwie niedlichen Dialekt auch Rechenbeispiele zeigt, wie wenig etwa ein Aktionär mit 180 000 Euro Jahreseinkommen zahlen muss oder wie einfach man eine "privilegiert besteuerte Gesellschaft" in Herisau (15 000 Einwohner, 40 Zahnärzte), der Kantonshauptstadt, gründen kann. Das sind die Gesellschaften, die im allgemeinen (deutschen) Sprachgebrauch gemeinhin "Briefkasten-" oder "Scheinfirmen" genannt werden. Die Appenzeller Finanzbehörden, "unbürokratisch, flexibel und kundenorientiert" wie sie sind, versprechen dazu Rundum-Beratungen inklusive der Vermittlung gewiefter Steuerberater.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt hat die Halsschlagader von Paul Müller den Umfang seines Unterarms erreicht. Müller ist Leiter des Finanzamtes in Rottweil und in dieser Eigenschaft auch Chef der Steuerfahndung. Eher süffisant hatte die resolute Frau Regierungsrätin ihn zu Beginn ihres Vortrags mit "Ich begrüße auch Vertreter der deutschen Steuerbehörden" willkommen geheißen.

Fotografieren nicht erwünscht

Paul Müller sieht sich nun bemüßigt, doch mal etwas zu Gunsten seines Heimatlandes zu sagen. Das steht nämlich in der von deutschen Steuerzahlern gebauten Stadthalle schon nach einer guten Stunde wie ein Schurkenstaat da. Dass von den Geldern, die Müller und Kollegen einziehen, Schulen, Krankenhäuser und Autobahnen gebaut werden, während Appenzell Ausserrhoden dagegen infrastrukturelles Nirvana ist, das alles treibt Müller schier zur Weißglut. "Sie zehren von der Infrastruktur anderer", sagt er den Schweizern. Seine ganze Wut verpackt er in einen Satz, den er ihnen, beschwichtigend verpackt, entgegenschleudert: "Im Kongo haben sie auch null Infrastruktur und deshalb null Steuern."

Nun kommt eine so vehemente Einforderung der Solidargemeinschaft bei einem Publikum nicht gut an, das mit dem Gedanken spielt, seine Schäfchen ins Trockene zu bringen. Karin Jung, die hübsche Leiterin des Amts für Wirtschaft in Appenzell Ausserrhoden, hatte schon vor der Veranstaltung die Presse mit dem Hinweis begrüßt, dass "unser Publikum sich nicht so gern in der Zeitung sehen" möchte und man daher bitte tunlichst ein Fotografieren der Zuhörer vermeiden möge.

Das Gegrummel bei Müllers Plädoyer geht daher einher mit dem demonstrativen Verlassen des Saales einiger Zuhörer. Ein junger Mann aus Donaueschingen nutzt die Gelegenheit, wort- und gestenreich über die Ungerechtigkeit deutscher Finanzämter zu klagen, die ihm als Vorstandsvorsitzenden einer jungen Aktiengesellschaft das Leben schwer machen. Als Paul Müller daraufhin feststellt, dass Donaueschingen nicht in seine Zuständigkeit falle, steht er in den Augen des Appenzeller Zielpublikums endgültig als Spielverderber da.

So muss sich auch der Tuttlinger Anwalt Jörg Gössler vorkommen, der sich in seiner Rolle als Gastredner sichtlich unwohl fühlt. Ihm obliegt es nämlich, potenziellen Appenzeller Neubürgern zu sagen, dass der Weg in das Land, in dem Milch fließt und Steuern sinken, gar nicht so einfach ist: "Wenn Sie jetzt auswandern, bleiben Sie dem deutschen Finanzamt fünf Jahre lang erhalten." Man müsse es sich daher schon sehr genau überlegen und sich vor allem sehr gut beraten lassen, bevor man seine Zelte hier abbreche und künftig mit Blick auf den Säntis residiere.

Auch Heinz-Rudi verfolgt die Veranstaltung interessiert. Angst machen die Schweizer dem Wirtschaftsförderer der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg aber nicht: "Es ist deren gutes Recht, hier zu werben, das mache ich ja auch. Aber nur die Steuersätze werden nicht ausreichen, um Unternehmen abzuwerben."

Das Wort "Moral" fällt übrigens an diesem Abend nicht.

© Copyright by Schwäbische Zeitung Online, Gesellschaft für Multimedia mbH & Co. KG - alle Rechte vorbehalten.
info@szon.de